

- 1 nach 1878: Turmhöhe 132 m
- 2 Stundenglocke, Signalebene
- 3 Glockengeläut
- 4 Türmerstube ab 1849 in ca. 28 m Höhe, jetziger Standort

abgerissenen Hamburger Mariendom, der etwa 100 Meter von hier auf dem Gelände Speersort und Domstraße neben dem heutigen Pressehaus stand. In Hamburg befanden sich weitere Türmerstuben in den Hauptkirchen St. Michaelis, St. Katharinen, St. Nicolai und St. Jakobi.

FEUERWARNUNG NACH DEM GROSSEN BRAND

Die heutige Türmerstube in der Hauptkirche St. Petri ist im Stil des auslaufenden 19. Jahrhunderts wieder hergerichtet worden. Nach dem Großen Brand waren die Turmwächter zunächst mit Signalhörnern (sog. Feuerhörner), Flaggen, Laternen und Sprechrohren, später auch mit elektrischen Telegrafenanlagen ausgestattet. Zudem hatten sie Glocken. Eine besondere Tonfolge wurde als Sturmkläuten bezeichnet. Die Richtung eines Brandausbruchs wurde tagsüber mit den Flaggen und nachts mit Laternen angezeigt. Die Sprechrohre dienten zur direkten Verständigung zwischen den Türmern und den Löschkraften am Turmeingang.

Als Löschmannschaften wurden vom Mittelalter bis weit in das 19. Jahrhundert in der Regel Bauhandwerker der Zünfte wie Maurer, Zimmerer, Dachdecker verpflichtet. Bei einer Alarmierung hatten sie sich mit Eimern, Leitern, Einreißhaken und Äxten zur Brandstelle zu begeben. Auch andere Bürger konnten zur Unterstützung herangezogen werden. Aus solchen Kräften organisierten sich zunächst Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr und später auch solche der Berufsfeuerwehr.

Die Türmerstuben der Hamburger Hauptkirchen waren etwa von 1637 bis 1906 besetzt. Als am 3. Juli 1906 der hölzerne Turm der St. Michaelis-Kirche, be-

kannt als Hamburger Michel, einem Großfeuer zum Opfer fiel und einstürzte, kam der Turmwächter Carl Beurle in Ausübung seines Dienstes ums Leben.

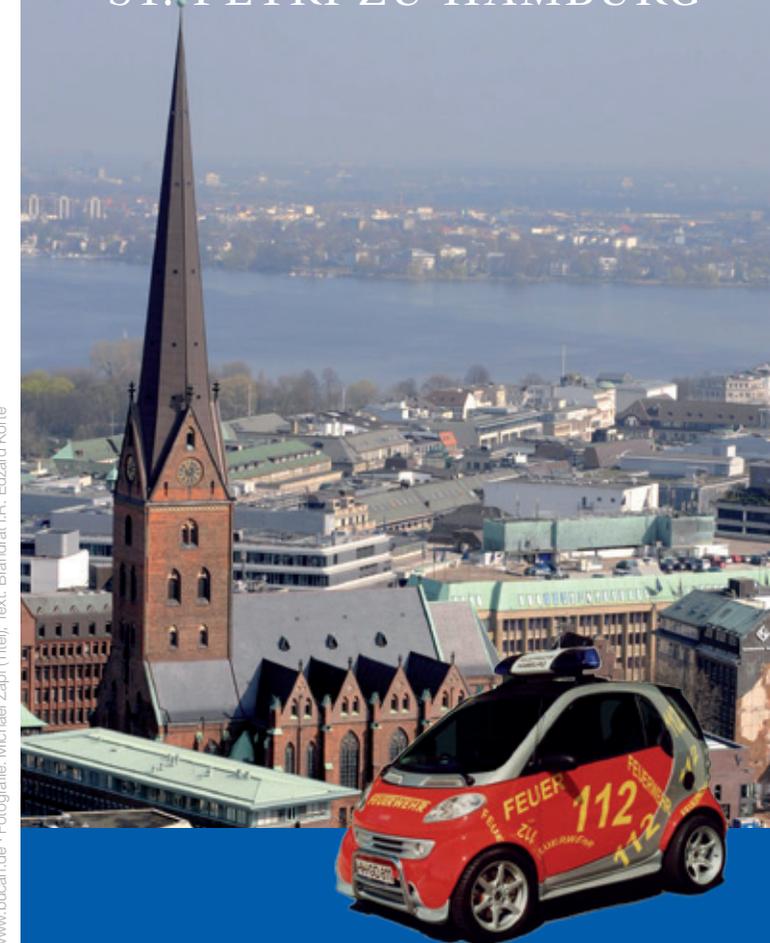
Danach wurden die Türmerstuben nicht mehr besetzt. Durch die zwischenzeitlich entstandene Fernmeldetechnik waren die Türmer für Feuermeldungen entbehrlich geworden. Schon seit 1871 bestand in Hamburg eine elektrische „Feuertelegraphenlinie“ aus 7 Linien mit 46 Sprech- sowie 48 Feuermeldestationen und einer Leitungslänge von 75 km. Auch die Türmerstuben waren mit besonderen „Sprech- und Schreibapparaten nach System Morse“ und direkter Verbindung zur „Centralspritzenstation“ der Feuerwehr Hamburg angeschlossen. Hinzu kamen die wachsende Anzahl privater Telefonanschlüsse sowie ab ca. 1894 Straßenfeuermelder. Diese existierten in Hamburg noch bis in das Jahr 1976.

Aus alledem sind die heutigen manuellen und automatischen Feuermeldeanlagen sowie die Telefon-Notrufnummern 112 für die Feuerwehr und 110 für die Polizei entstanden. Die Zeit der „Feuertürmer“ ist jedenfalls nur noch Geschichte ...

Weitergehende Hinweise zur Geschichte der Türmer und ihren Aufgaben in Hamburg finden Sie auf der Internetseite der Hamburger Feuerwehrhistoriker unter www.feuerwehrhistoriker.de

Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2, 20095 Hamburg,
Telefon 040/32 57 40-0, Telefax 040/32 57 40-30, info@sankt-petri.de,
www.sankt-petri.de, **Öffnungszeiten Kirche:** Mo, Di, Do, Fr 10 - 18:30 Uhr,
Mi 10 - 19 Uhr, Sa 10 - 17 Uhr, **Shop und Turm:** Mo - Sa 11 - 17 Uhr,
So 11:30 - 17 Uhr, Letzter Turmaufstieg: 16:30 Uhr, **Kirchenbüro:** Mo, Di, Mi,
Fr 11 - 13 Uhr, Do 15 - 17 Uhr

DIE TÜRMERSTUBE DER HAUPTKIRCHE ST. PETRI ZU HAMBURG



WAS MACHT
DER KLEINE ROTE WAGEN
DA IM KIRCHTURM?

40 Hamburger Tonnen zu je 114,5 Litern, also rund 4.580 Litern. Als „Sprütze“ wurde eine mit Handhebeln betriebene Kolbenpumpe bezeichnet. „Schlangen“ waren die heutigen Löschschläuche. Die Türmer stellten somit auch die Brandwache für die St. Petri-Kirche, wenn auch bei ihrer Zerstörung durch den Großen Hamburger Brand letztlich vergebens. Der genannte Domturm gehörte zum 1806



WAS MACHT DER KLEINE ROTE WAGEN DA IM TURM?

Nun, der hat schon einiges erlebt! Ursprünglich gehörte er zu einer Serie von Kurierfahrzeugen, die die Feuerwehr Hamburg vom Deutschen Feuerwehrverband übernommen hatte. Er war dann der Dienstwagen von Landesfeuerwehrpastorin Erneli Martens. Rund zehn Jahre konnte sie ihn im Rahmen der Notfallseelsorge der evangelisch-lutherischen Kirche in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr Hamburg nutzen. Zwar war er kein Einsatzfahrzeug der Feuerwehr, behielt aber mit einer Sondergenehmigung die Tagesleuchtfarbe mit Schriftzug Feuerwehr und Notrufnummer 112. Auf Grund der hohen Laufleistung standen im Jahr 2012 dann erhebliche Reparaturkosten an. Weil diese den Zeitwert des Fahrzeugs überstiegen hätten, wurde von der evangelisch-lutherischen Landeskirche ein neues Fahrzeug beschafft.

Um den Wagen vor der Schrottpresse zu bewahren, machte Oberbranddirektor i. R. Dipl.-Ing. Dieter Farrenkopf, bis 2006 Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, den Vorschlag, das Fahrzeug doch besser im Kirchturm St. Petri auszustellen und dort auch die historische Türmerstube wieder herzurichten. Gesagt, getan! Auszubildende der Technischen Abteilung der Feuerwehr haben den Wagen dann von Motor, Getriebe und Tank befreit. Eine Arbeitsgruppe aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Feuerwehr hat anschließend das Fahrzeug im April 2013 im Rahmen eines Übungsdienstes mittels Flaschenzügen und Seilwinde auf seinen jetzigen Standort in 28 Meter Höhe verbracht.

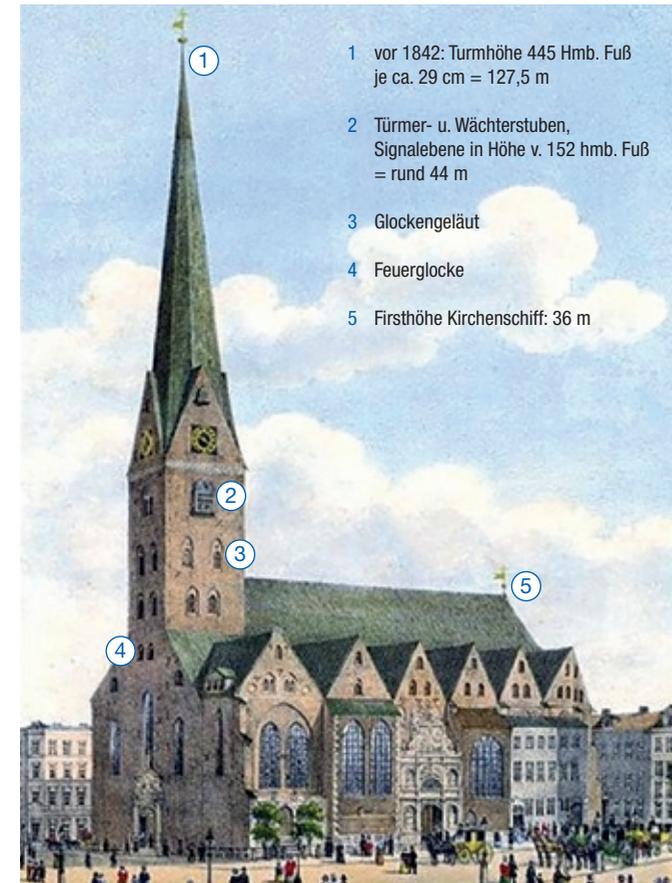
DIE HISTORISCHE TÜRMERSTUBE ZU ST. PETRI

Schon in grauer Vorzeit sahen sich Menschen gezwungen, ihre Wohnstätten vor feindlichen Angriffen, wilden Tieren und anderen Widrigkeiten der Natur zu schützen. Wie heute war ein guter Schutz aber nur sinnvoll, wenn auch rechtzeitig vor solchen Gefahren gewarnt werden konnte. Hierzu wurden zunächst Wachposten auf höheren Geländepunkten oder einfachen Wachtürmen eingeteilt.

Die ersten größeren Städte, die vor rund 1000 Jahren entstanden, wurden dann durch Erdwälle mit Palisadenzäunen und auch schon mit festen Stadtmauern geschützt. Auch auf diesen Anlagen standen üblicherweise Wachposten. Doch das Bedürfnis der Bewohner, ihre Häuser innerhalb der Stadtbefestigungen zu errichten, führte bald zu einer sehr dichten Bebauung. So konnten die Wachposten auf Wällen und Stadtmauern zwar das Gelände vor den Anlagen beobachten, aber kaum die engen Gassen und Wege mit teilweise fünfgeschossiger Bebauung.

Diese Aufgabe übernahmen Nachtwächter. Als Fußstreifen hatten sie unter Androhung von Strafen insbesondere dafür zu sorgen, dass die Bewohner meistens gegen 22 Uhr ihre offenen Feuer in Wohnstätten, Backstuben und Schmieden löschten. Die damals übliche Holzbauweise, manchmal sogar mit Strohdächern, führte gerade nachts immer wieder zu verheerenden Feuersbrünsten.

Nicht nur einzelne Häuser, sondern Stadtteile oder gar ganze Städte wurden Raub der Flammen.



- 1 vor 1842: Turmhöhe 445 Hmb. Fuß
je ca. 29 cm = 127,5 m
- 2 Türmer- u. Wächterstuben,
Signalebene in Höhe v. 152 hmb. Fuß
= rund 44 m
- 3 Glockengeläut
- 4 Feuerglocke
- 5 Firsthöhe Kirchenschiff: 36 m

DIE AUFGABEN DER TURMWÄCHTER

Trotz der engen Bebauung entstanden damals auch große Kirchenbauten mit mächtigen Türmen. Diese boten eine sehr gute Übersicht über Stadt und Umland. Hier bezogen die Wachposten nun Stellung, um feindliche Annäherungen und vor allem den Ausbruch eines Feuers frühzeitig von oben zu entdecken. Die Aufgabe oblag hauptberuflichen Turmwächtern, auch Feuerwächter oder kurz Türmer

genannt. Diese hatten in den Kirchtürmen eigene Stuben, da sie rund um die Uhr, wenn auch mit Ablösungen, Wache halten mussten. In einigen Kirchtürmen befanden sich sogar richtige Wohnungen, in denen die Türmer mit ihrer Familie lebten.

So heißt es in einer Chronik über die während des Großen Hamburger Brandes am 7. Mai 1842 völlig zerstörte St. Petri-Kirche:

„Eine Treppe führt zur vierten Etage, welche 152 Fuß und 225 Stufen hoch ist; hier haben die Thürmer und Wächter ihre Stuben. Diese haben darauf zu achten, daß sie bei einem ausbrechenden Feuer in der Stadt sogleich mit der Trompete und der Sturmglocke Lärm machen, sowie sie auch ihre Wachsamkeit des Nachts jede Viertelstunde durch Blasen anzeigen. Neben der Stube des Thürmers, in der auch sein Bett steht, ist die Wachstube. Beide Zimmer werden durch einen gemeinschaftlichen Ofen geheizt. An den anderen Seiten herum sind die Betten der Wächter, jedes verschlossen.“

Drei Wächter sind eingestellt; zwei von ihnen müssen jede Nacht von Thorschluß an auf dem Thurme sein, bis 7 Uhr Morgens im Sommer und 9 Uhr im Winter. Diese Thürmer und Wächter waren sonst auf dem Domschurthurm und kamen erst 1804, als dieser abgebrochen wurde, hierher. In der Mitte ist ein großes Windenrad, womit schwere Sachen von der Kirche heraufgewunden werden; auch ist daselbst eine große kupferne Wasserkufe, welche 40 Tonnen Wasser enthält, nebst Sprütze, Schlangen, Eimern, Äxten etc.“

Die damalige Türmerstube befand sich ungefähr in der heutigen 4. Ebene des 1878 an gleicher Stelle wiederaufgebauten Turmes, da 152 Hamburger Fuß à 28,6 cm etwa 43,5 Metern entsprechen. Die Wasserkufe war ein Löschwasserbehälter, gefüllt mit